

Curiositäten Cabinet

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 36

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CURIOSITÄTEN CABINETT

von Hans Jenny

Gruss aus Zürich



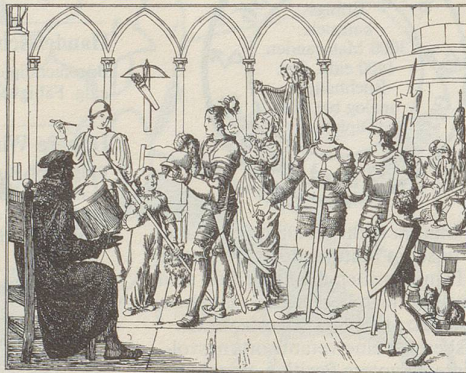
«Nun ist er auch in unserer Stadt höchst offiziell eingezogen», schrieb die «Zürcher Wochen-Chronik» im September 1910, «da ihm im vornehmsten Lokale Zürichs eine Unterkunftsstätte bereitet wurde.» Gemeint war der Rollschuh, der – mit einiger Verspätung – von den amerikanischen Skating Rinks auch in die Schweiz rollerte. Wie romantisch man sich damals die Rollerei vorstellte, zeigt unser Helgen von 1910: Ein berollter Tristan führt eine rollende Isolde vor einer Tonhalle-Alpenfirn-Dekoration zum Rolltanz.

«Die Rollschuhfabrikanten sind nun eifrig daran, ein Mittelding zwischen Fahrrad und Rollschuh zu konstruieren – das denkbar idealste Beförderungsmittel, das übrigens im Nahverkehr auch dem Tram eine erhebliche Konkurrenz bedeuten könnte ...», meinte man vor 72 Jahren.

«Wo man hinkommt, überall wird vom Auto oder der Autoplage gesprochen. Es gibt kaum einen Menschen, der mit diesem Fahrzeug der Zukunft nicht schon eine schlechte Erfahrung gemacht, sich nicht darüber geärgert hätte. Es gibt offenbar auch in Zürich Leute, die nur an einer Geschwindigkeit von 40 Kilometern an aufwärts Freude haben ...»

(Zürich, 17. September 1910)

«Wen Gott lieb hat, dem schenkt er ein Haus in Zürich.» (Zürcher Wochen-Chronik vom 6. März 1909)



Im Sommer 1292 kriegten die österreichisch gesinnten Winterthurer und Herzog Albrecht von Österreich gegen Zürich. Um den Herzog über die Stärke der stadtzürcherischen Kriegsmacht zu täuschen, kleidete man «die Jungfrauen und Mädchen» im Zeughaus in Harnische (unser Bild) und liess sie dann «unter Trummen und Pfeifen» über die obere und untere Brücke nach dem Lindenhof ziehen. Der Herzog und die Winterthurer liessen sich bluffen, und bald darauf wurde am 29. August 1292 ein bis heute mehr oder weniger dauerhafter Friede geschlossen.



«Der Zauber der Montur» hat früher ganz offensichtlich auch auf das schöne und zarte Zürcher Geschlecht gewirkt. Zur 25-Jahr-Vereinsfeier des Bataillons 68 «marschierte das Zukunftsmilitär unter Trommelwirbel in den Saal mit kräftigem Hurrah. Die anmutigen Soldatinnen paradierten noch ein Weilchen in ihren Uniformen», schreibt die «Zürcher Wochen-Chronik» 1910, «aber bald wurden die Waffenröcke wieder mit den duftigen Ballkleidchen vertauscht, und echte, rechte Jungfräulichkeit verdrängte die Frauenrechtlerinnen aus dem Saal, wie sie sie hoffentlich auch aus der Welt verdrängen wird.»



So klein war mein Zürich noch im Jahre 1908. Freunde aus Bern zeichneten einfach ihren Kollegen, «einen stadtbekanntem Offizier», auf das Couvert. Kein Problem für die Zürcher Pöstler, «die den Brief sofort an seinen Bestimmungsort ins Seefeld beförderten».

Kürze und glaubhafte Verantwortung Herren Bürgermeisters vmd eines Bischofs Rades der Stadt Zürich:

Ober das unverschämte vmd erdichtete vffschweiden erliche Lugenhaffter lüden: Sam der Tüffel einen Priediger inn der Stadt Zürich inn der Dredig ab der Cansel genommen vnd hinweg gefürt habe. In Einzel verlesen sige ih ererang vnd nachher, vmd dann das 3 erstein den Lugenhafften geiffet vnd vverwirgen d er nachher zu manglich verlich.



Im Mai 1596 zogen zürcherische Gesandte an die eidgenössische Tagsatzung nach Baden. Sie waren vom Zürcher Bürgermeister Johannes Keller beauftragt, den «erstunkenen und falschlich erdichteten Lugenen» entgegenzutreten, nach denen der Grossmünster-Pfarrer Burkard Leemann vom Teufel von der Kanzel geholt worden sei. Die Herren Gesandten legten in Baden ihren Miteidgenossen die oben abgebildete Streitschrift des «Ehrsammen Rahts der Stadt Zürich» vor. Aber offenbar hatten schon damals wilde Falschmeldungen lange Beine: Noch im Januar 1625 wurde der Metzgermeister Mathe Zupfel zu zehn Thalern Bussgeld verknurrt, weil er öffentlich gesagt hatte, «es nehme ihn Wunder, ob die Pantoffeln noch in der Kanzel standint, darus vor Jahren der Teufel einen Predicanten genommen».



Die Lady unterm Riesenhut mit dem gesundheitsgeschneiderten Reform-Korsage-Kostüm ist Frau Direktor Margaretha Kraemer aus Zürich. Sie errang 1909 im böhmischen Franzensbad vor der Frau Fabrikdirektor Esterich aus Wien und der Apothekergattin Wurm aus Berlin den ersten Preis in einer internationalen Schönheitskonkurrenz und darf deshalb getrost als schönste Zürcherin von anno 1909 gepriesen und betrachtet werden.